



Professor Dr. Rudolf Fritsch, Präsident der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, mit Ehefrau Gerda, Referent Professor Dr. Oliver Jahraus mit Ehefrau Petra Brummel, Professor Dr. Günter Krejs, Karl Helmut Bayer, Sekretär der Klasse der Künste und Kunstwissenschaften sowie SL-Kulturpreisträger für Bildende Kunst und Architektur 2011, Akademievizepräsident Widmar Hader, der Jubilar Professor Dr. Herbert Zeman, Österreichs Generalkonsul Dr. Helmut Bernhard Koller und Zemans Sohn Julius lauschen Anna Buchberger. Die frisch verheiratete Pianistin trug bravourös Werke von Frédéric Chopin und Robert Schumann vor.

➤ Festkolloquium der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste in München zum 75. Geburtstag von Altpräsident Herbert Zeman

## Vielseitiger Grenzgänger zwischen Welten

Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste veranstaltete mit dem Department für Germanistik der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität anlässlich des 75. Geburtstags von Altpräsident Herbert Zeman ein Festkolloquium. Den Festvortrag im Sudetendeutschen Haus in München „Gibt es eine österreichische Literatur“ hielt der Germanist Oliver Jahraus. Die Feier zum Geburtstag des Präsidenten der Österreichischen Goethe-Gesellschaft umrahmte die Pianistin Anna Buchberger mit Werken von Frédéric Chopin und Robert Schumann.

Gibt es eine österreichische Literatur? lautete das Thema des Festvortrags. Die Antwort des Festredners lautete zunächst provokativ und kategorisch: „Nein, selbstverständlich nicht!“ Trotz aller Eigenständigkeit und Autonomie Österreichs teilten alle Österreicher mit den Deutschen die für Literatur konstitutive deutsche Sprache. Da die Sprache die Literatur ausmache, gebe es nur Literatur entsprechend der Sprache, in der diese Literatur verfaßt sei, somit eine deutsche, französische, englische, italienische und russische Literatur. „Aber eine österreichische Literatur gäbe es dann genauso wenig, wie es eine schweizerische, eine bayerische, gar eine preußische Literatur, eine Münchener Literatur, eine DDR-Literatur gäbe“, sagte der Münchener Germanist.

Der Sprach- und Literaturwissenschaftler, der seit dem letzten Jahr Mitglied der Sudetendeutschen Akademie ist, erläuterte in seinem Festvortrag die Debatte über eine „österreichische Literatur“. Jahraus zitierte dabei zahlreiche Dichter und Literaturhistoriker. Besonders ging er jedoch immer wieder auf das Leben des Jubilars ein, des Wiener Germanisten, und sein Fach.

„Herbert Zeman stellte erst im April im österreichischen Generalkonsulat in München die Neuauflage seines epochalen Projekts ‚Literaturgeschichte Österreichs‘ vor“, erinnerte Jahraus an dessen letzte große Publikation.

Zeman studierte von 1958 bis 1966 Germanistik und Anglistik, zunächst in Wien und von 1960 bis 1965 auch in England, Schottland, Dänemark und in Deutschland. Nach der Promotion 1966, nach seiner Assistentenzeit 1965

bis 1972 und nach seiner Habilitation 1972 in Wien wurde er 1975 zum außerordentlichen Professor und 1976 zum Ordinarius für neuere deutsche Literatur ernannt. „Und doch hat seine Denomination den Schwerpunkt ‚österreichischen Literatur‘ genannt“, betonte Jahraus. Nach mehreren Gastprofessuren rund um den Globus war er von 1980 bis 1986 Leiter des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Österreichische Literaturforschung und schließlich auch Professor in Luxemburg am Centre Universitaire mit dem Forschungsschwerpunkt österreichische Literatur.

Er ist Mitglied in namhaften wissenschaftlichen Einrichtungen wie im Wiener Goethe-Verein (seit 2004 Österreichische Goethe-Gesellschaft), deren Präsident er von 1984 bis 2014 war. Von 1986 bis 1992 hatte er die Leitung der geisteswissenschaftlichen Abteilung der Herbert-von-Karajan-Stiftung in Wien inne. Von 1987 bis 1999 war er Mitglied des Vorstands der Goethe-Gesellschaft Weimar. Seit 1987 ist er im Senat der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Die Sudetendeutsche Akademie berief den 1940 im niederösterreichischen Pernitz geborenen Literaturforscher 1987 zum ordentlichen Mitglied der Geisteswissenschaftlichen Klasse, und von 1994 bis 1997 war er auch deren Präsident.

Zemans akademische Vita führe auch zur Frage, ob es eine österreichische Literatur gebe, und auch zu deren Antwort, meinte Jahraus. „Die Antwort muß in einem ‚Surplus‘ liegen, das noch zu diesem sprachlich, germanistischen Moment hinzukommt.“ Die Suche nach der Besonderheit der österreichischen Literatur und ihres Erforschens Zeman führe tief in die Fachgeschichte der Germanistik und der Literaturwissenschaft.

Der Festredner stellte dann mehrere Standpunkte und Forschungsansätze über dieses Thema vor. Er begann mit Hugo von Hofmannsthal, der die Idee einer österreichischen Literatur lediglich als eine ideologische Fiktion gesehen habe. Jahraus streifte Hermann Broch, der 1886 in Wien auf die Welt gekommen sowie 1951 in New Haven in den Vereinigten Staaten von Amerika gestorben war und in einem kurzen Essay die Frage aufgeworfen hatte, ob Robert Musil, ebenfalls ein Emigrant, ein österreichischer

Autor sei. „Allein dieses Beispiel kann deutlich machen, daß die Frage nach der österreichischen Literatur mehr Implikationen als nur eine sprachliche Verfaßtheit von Texten impliziert.“

Die Zuordnung zur österreichischen Literatur könnte auch als literarisches „Selbstverständnismodell“ betrachtet werden, das Autoren sich gäben, um sich in bestimmter Weise selbst zu charakterisieren. Hier sei sicherlich das Spannungsverhältnis



Die Laudatio auf Professor em. Dr. Herbert Zeman (Wien), Akademie-Präsident von 1994 bis 1997, hielt Professor Dr. Oliver Jahraus (München).

zwischen österreichischer Herkunft und publizistischer Heimat in Deutschland, zwischen österreichischer Erfahrung und deutschem Erfahrungskontext für Literatur entscheidend.

Jahraus ging dann auf verschiedene Werke der Literaturgeschichte ein. In der „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften“ des österreichischen Germanisten Josef Nadler, die dieser von 1912 bis 1928 veröffentlicht habe und die in der Zeit des Nationalsozialismus sehr stark völkisch umgeschrieben worden sei, habe sich der nationale Gedanke bis hin zu der Idee einer völkischen Literatur und Literaturwissenschaft radikalisiert.

Selbstverständlich seien die meisten Literaturgeschichten, die die Literatur in deutscher Sprache behandelten, deutsche Literaturgeschichten. Dennoch gebe es eine Reihe von Literaturgeschichten, die Österreich fokussierten. Hier führte Jahraus exemplarisch das recht neue Werk von Akademiemitglied und Zeman-Schüler Wynfried Kriegleder „Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich“ an, das mit 600 Seiten keineswegs wirklich kurz sei. Kriegleders wichtige Monographie österreichischer Literaturgeschichte reiche vom Mittelalter bis in das letzte Jahrzehnt. Krieg-

leder setze einen finalen Österreichbegriff voraus und habe beschrieben, was sich seit dem Mittelalter auf dem Territorium der heutigen Republik Österreich in literarischer Hinsicht abgespielt habe, welche Autoren dort aktiv gewesen seien und wie der literarische Betrieb ausgesehen habe.

Auch das Buch „Bruchlinien. Vorlesungen über die österreichische Literatur 1945 bis 1990“ des Germanisten Wendelin Schmidt-Dengler über die österreichi-



sche Gegenwartsliteratur stellte er vor. Schmidt-Dengler habe im Hinblick auf die Frage der Einordnung österreichischer Autoren in der Geschichtsschreibung, deutlich machen wollen, daß deren Periodisierungen nicht einem deutschen Schema folgen könnten. Schmidt-Dengler wählte quasi eine politische Kategorie als Grundlage einer Literaturgeschichte, was im deutschen Rahmen durchaus problematisch sei. Dies treffe gerade mit Blick auf das 20. Jahrhundert zu, wenn man von der Literatur der Weimarer Republik, der Literatur nach 1945 oder der Literatur der frühen Bundesrepublik spreche.

In der „Literaturgeschichte. Österreich seit 1650“ von Klaus Zeyringer und Helmut Gollner hielten die Autoren dagegen fest: „Literatur entsteht zwar in einer Sprache, aus einer Sprache heraus, aber eben keineswegs nur daraus, sondern ist an vielfältige thematische, formale, kulturelle, soziale Aspekte und in ihrer historischen Entwicklung an Wirkungen und Kanonmechanismen gebunden.“

Der Publizist Claudio Magris habe 1966 unter dem Titel „Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur“ wiederum eine österreichische Literatur am Habsburgermythos fest-

gemacht. Dies führe wieder zurück zu Robert Musil und dessen Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“, der – auch wenn dies Magris selbst nicht mache – als explizite Entfaltung des Habsburgermythos gelesen werden könne. Diese Lösung sei einfach und komplex zugleich: Das Modell des Habsburgermythos sei zu eng und zu wenig funktional flexibel, um all das zu erfassen, was unter österreichische Literatur falle: „Sie ist mehr als Habsburg und mehr als – zumal rückwärtsgewandter – Mythos.“

Damit wandte er sich wieder den Leistungen des Jubilars zu, der sich mit diesem Thema sein Leben lang beschäftigte. Kulminiert sei dies in Zemans „Literaturgeschichte Österreichs“, in der es um Literatur in Österreich gehe. Sein bisheriges wissenschaftliches Gesamtwerk seit seiner Dissertation 1965 über den mitteldeutschen Dichter Kaspar von Stieler (1632–1707) sei kaum mehr zu überblicken mit seinen immensen Publikationslisten. Zemans Werke ab 2000 seien in der ihm gewidmeten Festschrift „Literatur – Geschichte – Österreich“ (Wien, Berlin, Münster 2011) mit weit über 200 Publikationen verzeichnet. Dabei habe er sich immer mit der Frage nach einer österreichischen Literatur im deutschen Sprachraum beschäftigt. Daneben habe Zeman immer auch Forschung über Musik betrieben, insbesondere über das Lied und das Libretto, und dort Pionierarbeit geleistet. Damit befinde sich Zeman auch auf der Höhe gegenwärtiger Theoriebildung über Intermedialitätsforschung der Kulturwissenschaft.

Neben dieser Fluktuation zwischen Literatur, Sprache und Musik sei Zeman auch regional ein Grenzgänger. „Seine Themenschwerpunkte liegen einerseits an Mediengrenzen, andererseits vor allem aber auch an geographischen und politischen Grenzen im Raum Bayern, Österreich, Böhmen und Mähren.“ Dies mache in besonderem Maße deutlich, daß Herbert Zeman über Grenzen hinaus wirken und Getrenntes verbinden wolle.

So habe Zeman, heute emeritierter Wiener Universitätsprofessor, in seinem gesamten akademischen Leben die Wissenschaftsbeziehungen zwischen Bayern und Österreich und insbesondere zwischen der Universität Wien und der Ludwig-Ma-

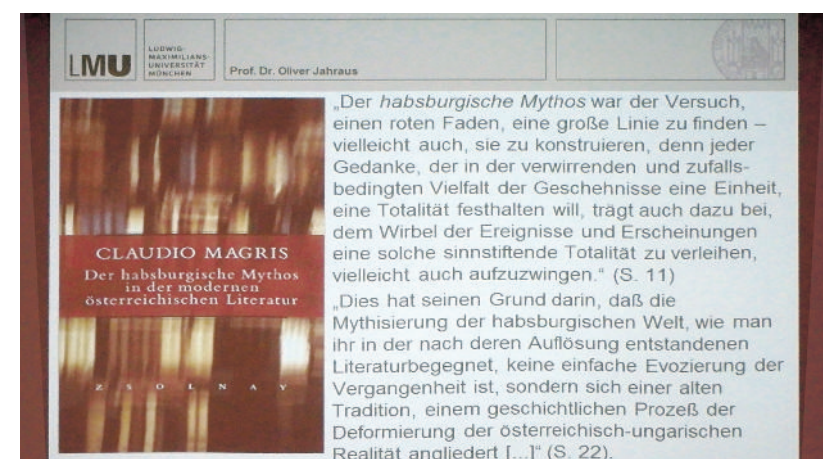
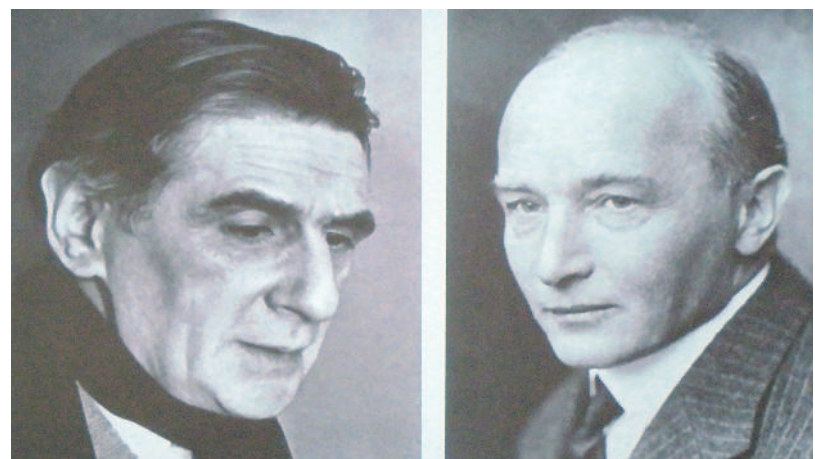
ximilians-Universität München gepflegt. Auch seine Auseinandersetzung mit der Literatur Österreichs und in Österreich habe dabei immer wieder gezeigt, daß es ihm bei einer solchen Frage darum gehe, einen Kulturraum zu erschließen, der nicht mehr allein mit historischen Grenzziehungen erfaßt werden könne.

„Herbert Zemans Idee einer Literatur in Österreich – und deswegen spricht er nicht von einer österreichischen Literatur – ist eingebettet in einen wesentlich breiteren Rahmen eines umfassenden Kulturbegriffs“, faßte Jahraus zusammen. Zemans Blick auf die Literatur in Österreich sei der Blick auf einen ganzen Kulturraum, in dem sich verschiedenste kulturelle Praktiken wie Literatur und Musik zu bestimmten Zeiten überlagerten. Das grenzüberschreitende und völkerverbindende Element im Schaffen Zemans und dessen Auswirkung in seinem Werk könne die Frage nach einer „österreichischen“ Literatur daher neu bewerten und so mit einem „Ja“ für diesen großen europäischen Kulturraum Österreich mit seinen Ausdifferenzierungen beantworten.

„Herbert Zeman ist eine Ausnahmeerscheinung als Wissenschaftler und als Wissenschaftsvermittler, als Kulturtheoretiker und Kulturvermittler. So sehr er seiner Heimat Österreich verhaftet ist, ist er doch auch ein Europäer von ganz großem Format“, schloß Jahraus seine Festrede. Für seine spannenden Ausführungen im Rahmen der Laudatio dankte Zeman begeistert und gerührt. Er bestätigte, in seinem Lebenswerk neben der Dichtung immer wieder von der Musik inspiriert worden zu sein. Ebenso wichtig sei ihm der Austausch mit Forscherkollegen an vielen Universitäten und mit der Sudetendeutschen Akademie.

Die fruchtbare Zusammenarbeit auf vielen Ebenen lobte auch Akademiepräsident Rudolf Fritsch. Er überreichte dem Jubilar eine Flasche Bocksbeutel mit dem Bayerischen Staatswappen auf dem Etikett. Dieses symbolische Geschenk, die Laudatio und die wunderbare musikalische Umrahmung mit Werken von Chopin und Schumann, die Anna Buchberger am Flügel intonierte, freuten den großen Grenzgänger Herbert Zeman sichtlich.

Susanne Habel



Zu seinem Vortrag über die Geschichte der Literatur in Österreich beispielhaft Buchtitel und Autorenporträts.